

Kinematographie von einst : Erinnerungen eines alten Kineasten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **6 (1953-1954)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kinematographie von einst

Erinnerungen eines alten Kineasten.

I.

FU. Im Jahre 1900 legte sich mein Pflegevater zu seinem international berühmten Pathologisch-Anatomischen Museum-Panoptikum eines der ersten Wanderkinematographentheater zu. An einer für den heutigen Geschmack gräßlichen Jugendstil-Fassade stand da zu lesen «Leilich's Riesen-Kinematograph The Royal Bio. Theater lebender Photographien». Sitzplätze gab es in unserem Theater damals noch nicht. Die ersten Filme, die wir zeigten, hatten eine ungefähre Länge von 10—15 m. Zwei davon hatten wir von Skladanowsky, dem Erfinder der damaligen Apparatur, gekauft. Es waren dies «Die Serpentin tänzerin» und «Einholung des Kaiserpaars unter den Linden in Berlin». Von anderer Seite kauften wir «Der Kaiser reitet am 1. Januar 1900 zur Paroleausgabe aufs Tempelhofer-Feld». Von Paris aus wurde uns ein Film geliefert, der rein gar nichts zeigte, als ein Unikum, das seine eigene Nase in den Mund nehmen konnte, sowie einen Film, der den Expreszug von Le Havre bei der Einfahrt in einen Pariser Bahnhof zeigte. Als Lichtquelle zur Projektion dieser sicherlich nicht überwältigenden Darbietungen bedienten wir uns einer sogenannten Kalklichteinrichtung. Leider wurde uns damals mit den Sauerstoffflaschen, welche wir zu dieser Lichteinrichtung benötigten, nicht auch ein Reduzierventil mitgeliefert, so daß fast in jeder Vorstellung durch platzende Sauerstoffzuführungsschläuche laut knallende Explosionen entstanden, wobei jeweils das Publikum in wilder Hast flüchtete. Im Jahre 1902 aber prangte an unserer Kinematographenfassade bereits ein lärmender Petrolmotor, der uns die elektrische Energie für die Projektionslampen lieferte. Recht eigentlich nahm die Kinematographie erst im Jahre 1903 das ihr eigene Gesicht an. Die Kinematographentheater hatten unterdessen Sitzplätze erhalten. Durch die gute Rendite schmückte man sie pompös aus und schaffte sich vor allem Großorgeln an, die für die damalige Zeit wahre Kunstwerke waren. Auch die Apparaturen waren inzwischen bereits sehr verbessert worden. Man hatte allerlei Erfahrungen gesammelt, die man fleißig berücksichtigte. Außerdem aber war auch die Fabrikation der Filme etwas weiter fortgeschritten und in jeder Vorstellung wurden 10—12 Sujets gezeigt. Auf den Festplätzen dauerte eine Vorstellung eine schwache Stunde. Auf dem Lande gab man Abendvorstellungen von zwei Stunden Dauer. In einem folgenden Artikel werde ich über die Filme berichten.

Eindrücke

von dem V. Internationalen Jugendfilm-Festival in Venedig

BH. Es war ein erfreuliches Erlebnis, den diesjährigen Aufführungen von 45 Jugendfilmen aus elf Ländern beizuwohnen. Erfreulich vor allem die Tatsache, daß dem Jugendfilm in wachsendem Maße in vielen Ländern Wichtigkeit beigemessen wird. Man nimmt ihn ernst — auch den heiteren, unterhaltenden Jugendfilm. Ja, man spricht von einem soziologischen Weltproblem. Wohl gemerkt, hier ist nicht der jugendfreie Spielfilm gemeint (Zensur kann im besten Fall nur eine negative Methode sein, sagt Mary Field), auch nicht der Lehrfilm — sondern die Parallele zum guten Jugendbuch für Kinder zwischen 7 und 15 Jahren. Der Film, der aus der Perspektive des Kindes gesehen, lebendiges, spannendes Geschehen gestaltet, der ohne moralisierend zu sein im Kinde dennoch die Bejahung des «anständigen Menschen» weckt und stärkt. Die Kinder sollen «angeregt sein in guter Gesellschaft». Dabei ist eine internationale Gesellschaft zu verstehen, denn Kinder bilden — solange der Nationalgedanke nicht von den Erwachsenen an sie herangetragen wird — eine natürliche internationale Gemeinschaft.

Die Vorführungen fanden in dem großen Kinopalast am Lido vor einem vorwiegend jugendlichen Publikum statt. Die Stürme der Begeisterung, die atemlose Stille, die Tränen aber auch das herzhaft Gähnen ab und zu, waren unbestechliche Zeugnisse für die Beurteilung der inneren Anteilnahme. Es erwies sich, daß jeder ausländische Streifen, sofern er gradlinig in der Handlung gebaut war, ohne Synchronisierung und nur in Abständen von einem zusammenfassenden Kommentar begleitet, den unmittelbaren Anschluß an die aufnahmebereite junge Hörschaft fand.

Ueber den ersten Preisträger «Heidi» brauchen wir nicht zu berichten. Ihm gebührt durchaus «il premio assoluto», auch wenn es sich hier um einen Streifen handelt, der nicht ausschließlich für Kinder gedreht wurde, und der nicht eigentlich «kindhaft» ist.

Daß England als Gesamtproduzent prämiert wurde, ist nicht mehr wie recht (es erwarb ferner drei Einzelpreise). Seit sechs Jahren haben vor allem Mary Field und J. A. Rank ein System entwickelt, das es ermöglicht, allwöchentlich Millionen von Kindern mit eigenen Filmvorführungen zu beglücken. Die Filme, die diese Gesellschaft hervorbringt, haben wirklich etwas Beglückendes, nämlich Humor. Die Figuren bleiben, auch wenn sie karikiert sind, menschlich und fallen nicht ins Grotteske. Das Tier spielt in vielen Streifen eine beseelte und intelligente Rolle. Und das ist wichtig für die Welt des Kindes. Wer «Mardy and the monkey» gesehen hat, wird die Geschichte nicht vergessen von jenem Südseeknaben, der sich einen Affen fing. Ein süßes Aeffchen, ein kleiner Bösewicht, der eine Marionette stiehlt aber zum guten Schluß seinem jugendlichen Gebieter im Urwald das Leben rettete.

Es ist interessant zu erfahren, daß heute CEF (Childrens Entertainment Foundation) nicht nur von Rank allein gestützt wird, sondern daß die gesamte englische Produktion einen geringfügigen Beitrag in den Produktionsfond des Unternehmens zahlt in der Erkenntnis, daß «die Kinder von heute das Film-Publikum von morgen sind».

Die Tatsache, daß dieser Streifen besonders geeignet ist, Kinder aller Nationen anzusprechen, hat mit zu seiner Prämiierung beigetragen. Das Gleiche gilt — in der Gruppe für kleinere Kinder — für das deutsche «Wunderfenster», eine sorgfältige Arbeit mit belebtem Spielzeug bester Art von Schongerfilm/Inning in Geva-Color. Poetisch und heiter-beschwingt.

Der von der CIDALC (der intern. Organisation zur Verbreitung des Kultur- und Jugendfilms, Sitz Rom) gestiftete «Preis der Gondel» wurde «Johnny on the run» verliehen. Janek, ein polnischer Waisenknabe, der in England von seiner Tante lieblos behandelt wird, hat es sich in den Kopf gesetzt, nach Polen zu fliegen. Auf der Flucht vor der ergrimten Tante wird er in eine Diebsaffäre verstrickt. Polizei — Verstecken — Laufen. Durch einen glaubwürdigen Zufall gerät er in ein internationales Kinderdorf. Alle sind nett zu ihm. Er kann es kaum fassen. Der Versuchung, die Kinderkasse zu stehlen, um mit dem Geld den Flug nach Polen zu bezahlen, wird er nach aufregendem Schwanken Herr. Dann kommt noch eine verwinkelte Jagd auf den richtigen Dieb, auf den sich zu guter Letzt die ganze Kinderschar hechtet. Auch die herzlose Tante wird abgefertigt, und Janek mit dem blassen Gesicht und den traurigen Augen findet im Kreis der lustigen Kinderdorf-Familie ein Zuhause.

Ein eigenwillig und doch kindhaft gezeichneter Trickfilm «Der Wunderdortopf» schöpfte die filmischen Mittel zur Darstellung des Märchenhaften in überquellender Weise erheiternd aus und brachte der Tschecho-



Zu seiner Freude hört Jan, daß er im Kinderdorf bleiben darf. (Aus dem preisgekrönten Film «Johnny on the run». Bild Film-Foundation.)

slowakei einen Preis. Während die USA mit einem spritzig-witzigen (nicht unbedingt kindlich empfundenen) ebenfalls farbigen Zeichen-Trickfilm, der Neid und Leid um einen Blinddarm im Mädchenpensionat illustriert, eine wohlverdiente Prämie einholte. Man kann nur schmunzeln, wenn man an «Madeline» denkt.

Die herzigen Buben «Ciuk und Ghek» und ihre simplen Erlebnisse und Abenteuer in Moskau und Sibirien schmolzen ein kleines Loch in den eisernen Vorhang und holten sich einen Preis. Während man von den übrigen aus der UDSSR gezeigten Streifen nur sagen kann, sie waren entweder zu grausig, zu lehrhaft oder ungenießbar in Anbetracht politischer Tendenzen, technisch jedoch auf der Höhe. Es ist vielsagend, daß Rußland sich bereits sehr früh für die Jugendfilmproduktion eingesetzt hat.

Italiens einstündiger Spielfilm «La croce senza nome» war, obgleich nicht prämiert, anerkennenswert. Vielleicht ist die kleine deutsche Johanna, die als schwarzer Passagier nach Italien kam, um das Grab ihres Vaters zu suchen, zu traurig-dezidiert und zu wenig dankbar-zärtlich gezeichnet. Vielleicht sind die Typen des Schwarzmarktes nicht gerade Gestalten für einen Kinderfilm, aber die Gesamtatmosphäre ist bei aller Realistik gesund, positiv und von versöhnlicher Hilfsbereitschaft erfüllt.

Die von Problemen unbeschwerte Radpartie von Hans und Fido durch Skandinavien, ferngesteuert durch mysteriöse Weisungen eines Abenteuerklubs, befriedigt nicht ganz, erfrischt jedoch durch Situationskomik und bubenhafte Kameradschaft. Eine Flaschenpost «Flaschenposten», in Dänemark an Land gespült, gab den Auftakt und den Titel zu diesem dänischen Streifen.

Mary Field gibt uns aus ihrer jahrelangen Beobachtung Antworten auf die Frage, wie ein guter Jugendfilm beschaffen sein muß:

«Kinder müssen Hauptdarsteller sein. — Zum Lachen bringen, ohne vulgär und grausam zu sein. — Sehr realistisch und keine stereotypen lehrhaften Figuren einflechten. Die Personen müssen unbedingt wahr erscheinen. — Die angsteinflößenden Szenen aus großer Distanz drehen. — Keine «Ueber-Guten»! Helden müssen sich nur in der Situation «anständig» benehmen, — ja nicht vorbildlich! Auch müssen die Guten nicht immer siegen. Ein «böser Held» ist oft ebenso wirksam, indem die Nebenfiguren die größere Sympathie ernten.»

So zeigte uns Venedig interessante Perspektiven in das Neuland «Kind und Film».